

Mein Name ist Maximilian Jeckeln, ich bin 25 Jahre alt und studiere im 10. Fachsemester Linguistik und 4. Fachsemester Philosophie.

Am Ende meines Abiturs wusste ich, trotz der zahlreichen berufsorientierenden Maßnahmen während der Schulzeit, nicht, welches Berufsfeld das richtige für mich ist. Nach beinahe 13 Jahren auf der Schulbank war mir beinahe alles recht, nur studieren wollte ich nicht. Ich hatte nur wenige Ansprüche an mein künftiges Berufsfeld, die die Wahl jedoch umso schwieriger gestalteten: Ich wollte einen Beruf, der mich täglich fordert, der mir Spaß macht und der mich so begeistert, dass ich ihn 40 Jahre lang ausüben kann, ohne mich jeden Tag zur Arbeit quälen zu müssen.

Ich war in einem der letzten Jahrgänge, die noch von der Wehrpflicht betroffen waren und so entschied ich mich zunächst meinen Grundwehrdienst zu leisten um weitere neun Monate Bedenkzeit zu gewinnen. Nach drei Monaten Grundausbildung war ich jedoch nur einen minimalen Schritt weiter: Ich konnte eine militärische Laufbahn zweifelsfrei ausschließen.

Am Ende meines Grundwehrdienstes beugte ich mich den Maßnahmen der Agentur für Arbeit und schrieb zahlreiche Bewerbungen für eine Ausbildung zum Speditions- und Logistikkaufmann. Von rund 30 Bewerbungen wurde ich zu vier Bewerbungsgesprächen eingeladen. Die übrigen Unternehmen schickten mir meine Bewerbungsunterlagen zurück mit verklausulierten Formen desselben Satzes, der mir am Ende jedes einzelnen der vier Bewerbungsgespräche vorgesetzt wurde: Die Unternehmen wollten keine Abiturienten für einen Ausbildungsplatz, der „nur“ einen Realschulabschluss voraussetzte, da sie die Befürchtung hatten, dass ich am Ende meiner Ausbildung das verdiente Geld doch in ein Studium investieren würde und die Unternehmen von ihrer Investition in meine Ausbildung nicht profitieren würden. Auf meine Beteuerungen hin, dass ich keinerlei Absicht hätte zu studieren bekam ich häufig Antworten wie: „Sie wären ja schön blöd, wenn Sie am Ende nicht studieren würden!“

Auf Anraten der Agentur für Arbeit hatte ich mich parallel auch für ein Studium an der JGU Mainz beworben. Bachelor of Arts in den Fächern Geschichte und Audiovisuelles Publizieren. Ich erhielt die Zusage für meinen Studienplatz nachdem alle meine Bewerbungen und Gespräche für eine Berufsausbildung erfolglos geblieben waren. Also beugte ich mich dem Unvermeidlichen und begann zu studieren. Ich hatte nicht die Absicht das Studium zu beenden, aber es bot mir die Möglichkeit in Ruhe nach einer Alternative zu suchen, ohne unter zu großem sozialen Druck durch die Arbeitslosigkeit zu stehen.

Aufgrund der sehr begrenzten Anzahl an Studienplätzen in meinem gewünschten Beifach Audiovisuelles Publizieren musste ich mir ein anderes zulassungsfreies Beifach suchen. Nachdem ich lange Zeit das Studienangebot durchsucht hatte, entschied ich mich schlussendlich für Linguistik. Ich war in Sprachen schon immer relativ gut und fand das Studienprofil mäßig interessanter als die möglichen Alternativen wie z.B. Philosophie oder Kulturanthropologie.

Nach dem ersten Semester gewann ich den Eindruck, dass es im Bereich der Linguistik noch unheimlich viel zu entdecken gibt, während ich mich in Geschichte des Eindrucks nicht erwehren konnte, dass man mir meine eigene Meinung nicht vor dem Erreichen eines Dokortitels zugestehen würde. Kurzerhand entschloss ich mich durch einen Fachwechsel meine beiden Fächer zu tauschen: Linguistik wurde mein Kernfach, Geschichte das Beifach. Obwohl das Studium nur ein Lückenbüßer bis zur Wahl meines idealen Berufsfeldes sein sollte, wollte ich dennoch so viel aus dem Studium mitnehmen, wie nur irgend möglich.

Während mich Linguistik von Anfang an einigermaßen interessiert hat, begann ich mich in dem Studium der Geschichte relativ bald zu quälen. Ursprünglich hatte ich das Fach aus Interesse gewählt, dieses Interesse endete jedoch relativ bald nachdem jene Epochen, die mich eigentlich interessierten, am Ende des 3. Semesters abgehandelt waren. Die Kombination aus mangelndem Interesse, der stetig wachsenden Prüfungslast und privater Umstände, derentwegen ich für wenige Monate mit sehr wenig Geld auskommen musste, führte schlussendlich dazu, dass ich in einer Prüfung in Geschichte dreimal durchfiel. Schon vor Bekanntwerden der Ergebnisse des dritten Versuchs am Ende des 5. Semesters hatte ich aus finanzieller Frustration und einem Zustand konstanter

Perspektiv- und Alternativlosigkeit heraus wieder begonnen Bewerbungen zu schreiben. Das Spektrum war unheimlich breit: Polizei, kaufmännische Ausbildungen, Auswärtiges Amt, etc.

Ich hatte es satt, ständig am finanziellen Existenzminimum zu kratzen, mich täglich in der Universität meinem persönlichen Scheitern zu stellen und mich mit Themen auseinander zu setzen, die mich schon vom Titel her langweilten. Dennoch habe ich keine einzige der geschriebenen Bewerbungen je abgeschickt, obgleich ich sie Semester für Semester aktualisiert bzw. umgeschrieben habe. Ich hatte bis zum 5. Semester nie mit Ehrgeiz studiert und auch wenn ich mich in Geschichte lange Zeit gequält hatte, wollte ich so kurz vor dem Abschluss nicht das Handtuch werfen. Ich musste also wegen nicht bestandener Prüfungsleistungen mein Beifach wechseln. Da ich mittlerweile ein wesentlich besseres Verständnis für Studienverläufe hatte, gestaltete sich die Wahl des neuen Beifachs rein pragmatisch: Ich wollte ein Beifach, dessen Studienverlauf und Modulplan maximale Flexibilität aufwies und es mir so ermöglichen würden das Beifach in zwei, maximal drei Semestern fertig zu studieren. Das Einhalten der Regelstudienzeit hatte ich zu diesem Zeitpunkt schon längst abgeschrieben. Ich entschied mich schlussendlich Philosophie als Beifach zu wählen. Zwar graute es mir davor, die uralten Weisheiten verstaubter Meister der Antike wieder und wieder lesen zu müssen (dies war zu Beginn das Bild, das ich von Philosophie hatte), aber frei nach dem Motto „Augen zu und durch!“ stellte ich mich dieser persönlichen Herausforderung.

Dank der intensiven Ausbildung im Bereich des wissenschaftlichen Arbeitens, die ich zuvor in Geschichte erhalten hatte und dem wissenschaftlichen Potenzial, das mich in der Linguistik zu faszinieren begann, hatte ich spätestens mit meiner ersten Hausarbeit in Linguistik erkannt, dass ich ein gewisses Talent für wissenschaftliches Arbeiten habe. Dies war für mich Motivation genug, um die Philosophie bis zum Ende des Bachelors „ertragen“ zu wollen. Ich hätte mich wohl kaum mehr irren können: Auch wenn ein nicht unerheblicher Teil der Seminare und Vorlesungen in Philosophie daraus bestand, die Schriften von Philosophen der unterschiedlichen Epochen zu rezipieren, gab es zahlreiche Seminare in denen ich dazu ermutigt wurde kritisch zu hinterfragen, selbst zu denken und meinen Gedanken, Emotionen und Intuitionen sachgemäß Ausdruck zu verleihen. Nachdem es mir in Philosophie zum ersten Mal in meinem Studium gestattet wurde, meine eigenen Ideen mit der nötigen wissenschaftlichen Sorgfalt und einer großen Portion Kreativität zu Papier zu bringen, wandelte sich meine Wahrnehmung der Disziplin gravierend und ich begann mich ernsthaft damit auseinander zu setzen.

Mein Studium hatte sich durch den zweiten Fachwechsel bereits um einige Semester über die Regelstudienzeit hinaus verlängert. Ich beschloss also die übrige Zeit bestmöglich in meine persönliche Bildung und meinen Lebenslauf zu investieren. Ich lernte neue Sprachen, besuchte als Hörer Vorlesungen verschiedener Disziplinen aus Interesse und begann mich ehrenamtlich in studentischen und universitären Gremien zu engagieren. Durch meine Tätigkeit im Fachschaftsrat der Linguistik bekam ich einen detaillierten Eindruck der Prozesse und Strukturen „hinter den Kulissen“. Ich betreute Erstsemester bei ihrem Studienstart, leitete Lerngruppen und hielt klausurvorbereitende Tutorien. Über die Fachschaft kam ich ebenfalls zu einem Sitz im Fachbereichsrat durch den ich eine erweiterte Perspektive auf die universitäre Ebene bekam und lernen konnte, wie akademische Karrieren sich entwickeln.

Es dauerte weitere drei Semester, in denen ich stetig damit beschäftigt war, über meine Zukunft zu sinnieren, bis die Erkenntnis mich traf: Ein Beruf, der mich fasziniert, fordert und mir Spaß macht? Ich war fasziniert von der Linguistik, ich war gefordert durch das wissenschaftliche Arbeiten und ich hatte Spaß daran als Tutor meinen Kommilitoninnen und Kommilitonen Wissen zu vermitteln. Die logische Konsequenz: Eine akademische Laufbahn. Dank meiner Arbeit im Fachbereichsrat wusste ich, dass dieses Ziel nicht unerreichbar für mich war, wie mir zuvor seitens meiner Studiengänge und gesellschaftlicher Umstände suggeriert worden war. Auch wenn mir bewusst war, dass es sicherlich eine Herausforderung sein würde als Akademiker Fuß zu fassen. Mit einem Mal löste sich eine Spannung, die seit über fünf Jahren in mir bestand. Ich wollte Akademiker werden, Bachelor, Master, Promotion – ich hatte ein Ziel. Ich wurde vom Ehrgeiz ergriffen, zum allerersten Mal seit dem Ende meines Abiturs. In Kürze werde ich beginnen den Master in Allgemeiner und vergleichender Sprachwissenschaft zu studieren. Nach zehn Semestern im Bachelor of Arts bin ich nun erst am Ende der ersten Etappe angelangt, dennoch freue ich mich bereits auf die kommenden!